

Mit Belegen aus indischen Quellen bzw. deren Übersetzungen geht der Autor auffallend sparsam um, dafür verweist er umso ausführlicher auf religionsphänomenologische Studien. Bezweifelt man als Leser einzelne Aussagen, so kann man sie infolge fehlender oder nur sehr allgemeiner Belege kaum verifizieren. Wie großzügig der Autor mit Belegen umgeht, zeigt exemplarisch S. 48 vorletzte Zeile. Zweifel kamen mir z. B. bei der kosmischen Deutung von *ahimsā* (46 obere Hälfte), bei der nicht näher begründeten Ablehnung europäischer Theorien über die Entstehung der *varṇa* (59) und bei der Kennzeichnung der Unterschiede zwischen großem und kleinem Fahrzeug (108).

Der Bericht über die christlichen Experimente (213—245) stellt in dieser Form eine solide und neue Sichtung dessen dar, was ansonsten nur sehr vereinzelt und meist mit Blick auf nur ein Experiment in der Literatur anzutreffen ist. Dieser Teil der Arbeit wird für jeden, der sich mit der „Indinisierung“ des Christentums beschäftigt, unverzichtbar sein.

S. 52 beschreibt der Autor eine Anzahl von Begriffen, die — untereinander nicht austauschbar! — zur Beschreibung „indischer Heiliger“ dienen. Den Beweis dafür, daß man sie alle unter diesem westlichen Sammelbegriff (ein entsprechender Sanskrit- oder Pali-Terminus ist mir nicht bekannt!) zusammenfassen darf, bleibt der Autor schuldig. Und damit komme ich zur Gesamtkonzeption dieser Arbeit. Da meine Zurückhaltung gegenüber klassischer religionsphänomenologischen Erkenntnissen bekannt ist, will ich nur so viel sagen: durch die starke Akzentuierung der „heimlosen Existenz“ besteht die Gefahr, spirituelle (vgl. 36) und religionsphänomenologische Aussagen (vgl. 29, 37 u. ö.) zu machen, die die „Kontrastruktur“ deshalb überzeichnen, weil sie die Gesamtstruktur nicht mehr sehen.

Was schließlich das theologische Kriterium der filialen Existenz angeht, so fällt auf, daß heimlose und filiale Existenz formale Kriterien sind und insofern durchaus Korrelate sein können. Irgendwann aber muß die Begegnung über das Formale hinaus zum Inhaltlichen führen. Es ist zu hoffen, daß das vorliegende Buch uns dem etwas näher bringt.

Hannover

Peter Antes

Biezais, Haralds (ed.): *New Religions*. Based on Papers at the Symposium on New Religions held at Åbo on the 1st-3rd of September 1974 (= Scripta Instituti Donneriani Aboensis). Almqvist & Wiksell/Uppsala 1975; 223 p.

Angesichts des inzwischen auch in unseren Breiten in einer größeren Öffentlichkeit zu findenden Begriffs „neue Religionen“, „Jugendreligionen“ u. ä. erhalten die Ergebnisse und Überlegungen des Åboer Symposiums 1974 neue Aktualität. Bereits die Vorüberlegungen zur Thematik zeigen denn auch, wie problematisch die Terminologie ist, da das „neu“ je nach Standort theologischer oder religionswissenschaftlicher Art anders interpretiert wird. Hg. selbst gibt drei Tendenzen an, je nachdem, ob die neuen Bewegungen eher neutral als unter gewissen sozialen Bedingungen entstandene Kulte angesprochen werden oder vom christlichen Standpunkt aus als messianistische, prophetische, chiliastische, millenaristische u. ä. Bewegungen gesehen werden oder ob sie — unabhängig von christlicher Einordnung — in ihrer Tendenz, zu ursprünglichen religiösen und mythischen Vorstellungen zurückzukehren, als nativistische, revivalistische u. ä. Bewegungen ausgedeutet werden. Verbunden ist mit der terminologischen Diskussion eine Diskussion um die Motive, die zur Entstehung dieser Bewegungen führen, die dann ihrerseits verdeutlicht, wie sehr die Problematik der neuen

Religionen nach Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftsgebieten, vor allem der Soziologie, ruft und nach Präzisierung ihrer Untersuchungsmethoden verlangt. Die weiteren 15 Beiträge, die offensichtlich alle auf skandinavische Autoren zurückgehen, deren Ort und Arbeitsfeld jedoch leider nicht genannt werden, sind bis auf den schon genannten deutschen Eingangsartikel des Hg. und eine Beitragskurzfassung am Ende alle in englischer Sprache verfaßt. Sie spiegeln zumeist bereits in ihren Ansätzen das Interpretationsmodell bzw. den wissenschaftstheoretischen Zugang wider und nennen zugleich das jeweilige geographische Materialfeld. In der Regel handelt es sich um Fallstudien bzw. Überlegungen zu bestimmten ausgegliederten Phänomenen und Bewegungen (vgl. u. a. in Asien den Millenarismus in Indien, Avatāra und Śakti in der indischen Hindu-Renaissance, den Maoismus als neue religiöse Bewegung, die bei uns mehr unter der Bezeichnung (Moon-Sekte“ bekannte koreanische Tong-il-Bewegung, in Nordamerika den Peyote-Kult, aber auch z. T. christlich inspirierte Bewegungen in Europa). Daneben gibt es einige Arbeiten, die bewußt einen bestimmten Gesichtspunkt hervorheben, unter dem Phänomene betrachtet werden, die Psychologie oder Soziologie der Religion, das Prophetische u. ä. Sicherlich ist das Feld neuer Religiösität breiter als hier vorgestellt, doch lenkt der Band zu Recht auf Entwicklungen, die in der Religionswissenschaft stärkere Beachtung verdienen.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Borsig, Margarete von: *Leben aus der Lotosblüte. Nichiren Shōnin: Zeuge Buddhas, Kämpfer für das Lotos-Gesetz, Prophet der Gegenwart.* Ein Beitrag zu den Beziehungen zwischen ostasiatischer und westlicher Geistigkeit und zum Verständnis des modernen Japan. Mit Vorwort v. Karlfried Graf Dürckheim und Einführung v. Werner Kohler sowie v. Manfred von Borsig. Aurum/Freiburg 1976; 526 S.

Dieser umfangreichen Arbeit, die als Dissertation in München vorgelegen hat, kommt das Verdienst zu, die letzte bedeutende Gründergestalt des mittelalterlich-japanischen Buddhismus erstmals ausführlich in deutscher Sprache vorgestellt und drei grundlegende Schriften NICHIRENS erstmals in deutscher Sprache zugänglich gemacht zu haben. Damit wird das Spektrum des bis in die Gegenwart hinein wirksamen japanischen Buddhismus insofern vervollständigt, als neben *Zen-* und *Amida-Buddhismus* mit dem *Nichiren-Buddhismus* jene Gestalt des Buddhismus erscheint, die in den modernen volksnahen Bewegungen der *Risshōkōseikai* und der *Sōkagakkai* weiterwirkt und so in Japan selbst eine wenigstens ebenso große Rolle spielt wie die in unseren Breiten bekannteren Buddhismusformen. Die Eigentümlichkeit der Nichirenbewegung besteht von ihrer Gründergestalt NICHIREN (1222—1282) her vor allem darin, daß das eigene Land Japan in eigentümlicher Weise in die buddhistische Weltendung einbezogen wird, da die endzeitliche Verkündigung hier ihren besonderen Ausgangspunkt besitzt. Für die Japaner ist die einzigartige Verknüpfung NICHIRENS mit Japan schon in seinem Namen sichtbar: „*Nichiren*“ weist nicht nur auf das Lotossutra hin, sondern im „*Nichi-*“ (= Sonne = 1. Hälfte von „*Nippon*“ = Japan) auch auf Japan. Abgesehen von den Fragen buddhistischer Adaptation, verleiht schließlich die eschatologische Komponente dieser Form des Buddhismus im Hinblick auf das eschatologisch-heilsgeschichtliche Verständnis des Christentum eine eigentümliche Brisanz. Die kurz umrissene Umschreibung der Bedeutsamkeit NICHIRENS erläutert die Wichtigkeit der Thematik.

Im 1. Teil ihres Werkes will Vf. drei Fragen nachgehen: „1. Welches ist die wahre Lehre Buddhas inmitten der Schulenzahl? Diese Frage ist verknüpft mit